

Patrik C. Höring

Jugendtheologie als Paradigma einer Jugendpastoral? Konvergenzen und Grenzen eines religionsdidaktischen Konzepts in außerschulischen Lernsettings

Die vor knapp zehn Jahren im Anschluss an die Kindertheologie entstandene religionspädagogische Perspektive einer Jugendtheologie, die zunächst in der evangelischen schulischen Religionsdidaktik entstanden ist, nun aber auch in außerschulischen Kontexten¹ und in beiden Konfessionen reflektiert wird, scheint nicht nur anschlussfähig zu sein an das zeitgenössische Theologieverständnis, sondern erscheint auch als kompatibel mit den Grundüberzeugungen kirchlicher Jugendarbeit, verstanden als eine Form außerschulischer Jugendbildung, wie sie im Sozialgesetzbuch, Achtes Buch (SGB VIII), verstanden wird.²

1. Jugendtheologie und die Prinzipien von Jugendpastoral und Kirchlicher Jugendarbeit

Jugendpastoral wird hier ganz allgemein verstanden als eine altersspezifische Form kirchlichen Handelns bzw. als die theologische Perspektive auf das Handeln kirchlicher Träger im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe.³ Unter sie fallen die klassischen Felder der *Kirchlichen Jugendarbeit* durch Verbände, in den Gemeinden und den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Sie bilden die Mitte der Jugendpastoral, die sich von dort aus weiter ausfaltet bis zur Jugendsozialarbeit, den Erziehungshil-

fen und der Jugendhilfe im Schulbereich einerseits und zu katechetischen, geistlichen und jugendgemeindlichen Angeboten andererseits (siehe Tabelle S. 55).

Das Konzept einer Jugendtheologie korreliert dabei insbesondere mit dem Selbstverständnis von Jugendarbeit und ihren zentralen Prinzipien wie Freiwilligkeit, Selbstorganisation, Partizipation:

»(1) Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen *an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet* werden, sie zur *Selbstbestimmung befähigen* und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen« (§11 SGB VIII; eigene Hervorhebungen; P.H.).

- 1 Vgl. etwa Th. Schlag / B. Roebben, (Hg.), »Jedes Mal in der Kirche kam ich zum Nachdenken«. Jugendliche und Kirche [Jahrbuch für Jugendtheologie Bd. 4], Stuttgart 2016.
- 2 Vgl. dazu S. Schmidt, Gesetzliche Rahmenbedingungen der Jugendarbeit in Deutschland, in: A. Kaupp / P.C. Höring, (Hg.), Handbuch Kirchliche Jugendarbeit, Freiburg i.Br. 2019, 88–96; J. Faulde, Kirchliche Jugendarbeit als Teil der Kinder- und Jugendhilfe, in: ebd., 394–409.
- 3 Vgl. P.C. Höring, Begriffliche Präzisierung: Jugendseelsorge – Jugendarbeit – Jugendpastoral, in: A. Kaupp / P.C. Höring (Hg.), Handbuch Kirchliche Jugendarbeit, Freiburg i.Br. 2019, 18–23.

Jugendpastoral:				
Handeln der Kirche mit, durch und unter jungen Menschen				
Ganztagsangebote an Schulen; Schulsozialarbeit; Schulpastoral, Tage religiöser Orientierung	Jugendsozialarbeit (§ 13 SGB VIII) Beratung, Migrationsdienste, Freiwilligendienste, Jugendwohnen, Jugendberufshilfe Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz (§ 14 SGB VIII) Erziehungshilfen (§ 27ff) Tageseinrichtungen für Kinder	Jugendarbeit (§11 SGB VIII) Jugendverbände, Jugendgruppen in Kirchengemeinden, Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen (Jugendzentren, Jugendheime), in Form von Aktionen (72-Stunden-Aktion; Sternsinger); Jugendbildungsstätten	Katechetische und liturgische Angebote, Firmkatechese, Jugendgottesdienste; Exerzition/Einkehrtage	Jugendkirchen; Neue geistliche Gemeinschaften; Events; Wallfahrten; Weltjugendtage
Selbstorganisiertes Christsein mit oder ohne feste Struktur: Bewegung, Netzwerk, virtuelle Plattform				

So wie diese Prinzipien von Jugendarbeit heute auch das Handeln in anderen Feldern, etwa in der Katechese, prägen, so kann auch die Jugendtheologie in allen Handlungsfeldern einer Jugendpastoral inspirierend sein. Welche Parallelen sind also zwischen Jugendtheologie und Jugendarbeit auszumachen?

2. Konvergenzen zwischen Jugendarbeit und Jugendtheologie

2.1 Für die Jugendarbeit ist spätestens seit den 1970er Jahren das in der Sozialen Arbeit bis heute zentrale Prinzip der *Orientierung an der Lebenswelt* leitend. Dahinter steckt vor allem die entsprechende, von Hans Thiersch entwickelte Theorie⁴, die mehr sein will als ein bloßes »Abholen des Klienten, wo er steht«⁵.

So nimmt auch die Jugendtheologie zunächst die Lebenswelt junger Menschen in den Blick und die in ihr vorfindlichen bzw. in ihr individuellen Lebenskonzept bereits eingebackenen religiösen Spuren, d.h. ihre Fragen und ihre ersten Antworten auf die großen Fragen des Lebens. Schon in den 1980er Jahren sprach Hans Schmid von einer ihnen eigenen »Weisheit«⁶. Dass in den individuellen Lebenskonzepten heutiger junger Menschen

⁴ Vgl. v.a. H. Thiersch, *Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel*, Weinheim/München 1992 (2012).

⁵ Vgl. K. Grundwald / H. Thiersch, *Lebensweltorientierung*, in: H.-J. Otto / H. Thiersch (Hg.), *Handbuch Soziale Arbeit*. München 2011, 854–663; auch U. Deller / R. Brake, *Soziale Arbeit. Grundlagen für Theorie und Praxis*, Opladen / Toronto 2014, 24–29.

⁶ Vgl. H. Schmid, *Die Weisheit von Berufs- und Hauptschülern*, in: *KatBl* 113 (1988), 549–555.

bereits eine Menge an (auch christlich geprägter) Religion eingegangen ist, ist auch die Grundthese des religionspädagogischen Konzepts einer »Abduktiven Korrelation« von Hans-Georg Ziebertz.⁷ Solcherlei religiöse Rudimente finden sich nach wie vor an den unterschiedlichsten Orten unserer Gegenwartskultur und sie scheinen den religionsfeindlichen Mechanismen der Moderne trotzen zu wollen. Ob religiöse Motive in der Popmusik oder der Literatur, in der bildenden Kunst⁸ oder eben in den Dokumenten adoleszenter Lebensweise – mit Peter L. Berger können glaubende Menschen sie als »Spuren der Engel« deuten.⁹

2.2 Ein zweiter Aspekt ist die *Subjektorientierung*. In pädagogischen und praktisch-theologischen Konzepten ist sie heute weitgehend Konsens.¹⁰ Auch für die Jugendpastoral gilt – hier im Wortlaut der Leitlinien der Deutschen Bischofskonferenz von 1991, der an die Würzburger Synode anknüpft:

»Die Jugendlichen selbst haben durch Taufe und Firmung Anteil an der Sendung Jesu Christi und sind dazu berufen, Kirche zu sein und Kirche mitzugestalten. Sie sind deshalb nie nur Adressaten kirchlicher Heilssorge, sondern immer auch eigenständig Handelnde. Sie bringen ihr spezifisches Charisma in die gesamte Gemeinschaft der Gläubigen ein.«¹¹

Ähnlich formuliert es auch Papst Franziskus in seinem Nachsynodalen Schreiben »Christus vivit«: »Ich möchte unterstreichen, dass die jungen Menschen selbst die in Jugendpastoral Tätigen sind – begleitet und angeleitet, doch frei, um voll Kreativität und Kühnheit immer neue Wege zu suchen«¹².

Die Wertschätzung der Jugendlichen als Subjekte ihres Handelns in der Jugendpastoral und der Jugendarbeit findet in der Jugendtheologie ihren Anknüpfungspunkt im Bemühen um die »subjektive Religion« eines jedes einzelnen. Der junge Mensch ist selbst der zentrale Akteur, nicht das Objekt eines Bildungsprozesses. Er selbst muss sich in der Auseinandersetzung mit den Antworten aus der theologischen Tradition und den kritischen Rückfragen durch den Moderator eine eigene Antwort erschließen. Oder

- 7 Vgl. H.G. Ziebertz / St. Heil / A. Prokopf (Hg.), *Abduktive Korrelation. Religionspädagogische Konzeption, Methodologie und Professionalität im interdisziplinären Dialog*, Münster 2003.
- 8 Vgl. das *Journal of Religion and Popular Culture* (Toronto) und als Fundgrube die Wikipedia-Seite »Religion in popular culture«.
- 9 Vgl. P.L. Berger, *Auf den Spuren der Engel. Die moderne Gesellschaft und die Wiederentdeckung der Transzendenz*, Frankfurt am Main 1970.
- 10 Vgl. R. Boschki, *Subjekt*, in: *WiReLex* (2016) <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100312/> (01.04.2019). In der Jugendarbeit reicht dieses Prinzip bis in die Zeit der Jugendbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts zurück. Vgl. dazu P.C. Hörung, *Markenkern Partizipation. Strukturen der Teilhabe und Mitverantwortung in katholischer Jugend(verbands)arbeit gestern und heute*, in: *Zeitschrift für Pastoraltheologie* 40 (2020–1), 131–143.
- 11 *Die deutschen Bischöfe. Pastoralkommission: Leitlinien zur Jugendpastoral*, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1991, 8. Vgl. *Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit*, 290, in: L. Bertsch u.a. (Hg.), *Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Offizielle Gesamtausgabe I*, Freiburg i.Br. 1976, 288–311.
- 12 *Nachsynodales Schreiben »Christus vivit«* von Papst Franziskus an die jungen Menschen und das ganze Volk Gottes, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2019, Nr. 203.

vielleicht tut es nicht einmal der Jugendliche, sondern die Sache erschließt sich ihm selbst.

2.3 Wenn hier subjektive, vorwissenschaftliche Theologie der Jugendlichen mit der wissenschaftlichen Theologie bzw. der Tradition der Kirchen wirklich in ein Gespräch auf Augenhöhe eintritt, dann realisiert sich ein drittes zentrales Kennzeichen von Jugendpastoral: *Partizipation*. Die Übernahme von Mitverantwortung ist für die Jugendarbeit zentral. Und so trägt auch hier die Mitwirkung der Jugendlichen entscheidend zum Prozess bei. Diese Mitwirkung ist zugleich jene Lernerfahrung, die zur weiteren Reifung und der Übernahme von Verantwortung in Kirche und Gesellschaft führt.¹³

Diese Mitwirkung ist ein verbrieftes Recht aller Christgläubigen aufgrund der Beauftragung durch Jesus Christus selbst in der Taufe.¹⁴ Und so hat die Kirche immer wieder beteuert, wie wertvoll ihr der Dialog mit den jungen Menschen ist, etwa im Dekret über das Laienapostolat des Zweiten Vatikanischen Konzils »*Apostolicam actuositatem*« (1962–65):

»Die Erwachsenen mögen dafür Sorge tragen, mit den Jugendlichen in ein freundschaftliches Gespräch zu kommen, das beiden Teilen erlaubt, den Altersabstand zu überwinden, sich gegenseitig kennenzulernen und die je eigenen reichen Werte einander mitzuteilen. Die Erwachsenen mögen die Jugend zunächst durch ihr Beispiel, bei gegebener Gelegenheit auch durch klugen Rat und tatkräftige Hilfe zum Apostolat anregen. Die Jugendlichen mögen sich um Achtung und Vertrauen gegenüber den Erwachsenen bemühen; und wenn sie auch von

Natur aus dem jeweils Neuen zuneigen, mögen sie doch auch lobenswerte Überlieferungen geziemend achten« (AA 12).

Die Absicht, einen Dialog »auf Augenhöhe« zu führen, wenn Erwachsene sich in der Jugendarbeit engagieren, lässt auch der Beschluss der Würzburger Synode zu »Zielen und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit« (1975) erkennen:

»Wo Erwachsene zur Mitwirkung in der Jugendarbeit bereit sind, sollte das vor allem ein Angebot der Kommunikation sein, das heißt: zum Gespräch und zu echter Teilnahme [...]. Ihre Lebenserfahrung soll die Erfahrung des jungen Menschen deuten, seine Probleme lösen helfen, aber sie kann nicht von vornherein die einzig gültige Deutung, die einzig richtige Lösung sein.«¹⁵

Auch Papst Johannes Paul II. fordert in seinem Schreiben »*Christifideles Laici*« 1988/89 einen »offenherzigen, klaren und mutigen Dialog«, denn: »Die Kirche hat der Jugend viel zu sagen, und die Jugend hat der Kirche viel zu sagen.«¹⁶ Schließlich ist es Papst Franziskus, der 2019, ebenfalls im Anschluss an die vorangegangene Bischofssynode, das Konzept der Synodalität als zentralen Weg für die

13 Zur Praxis der Partizipation vgl. auch den Beitrag von I. Otte in diesem Band.

14 Zur theologischen Relevanz von Partizipation vgl. P.C. Höring, *Jugendlichen begegnen*. Arbeitsbuch Jugendarbeit [PTHe 152], Stuttgart 2017, bes. 227–345.

15 *Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit*, 299.

16 *Nachsynodales Apostolisches Schreiben »Christifideles laici« über die Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt*, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1991, Nr. 46.

Kirche markiert und für das Handeln in der Jugendpastoral empfiehlt:

»Die Jugendpastoral kann nur synodal sein, das heißt, einem ›gemeinsamen Vorgehen‹ Gestalt geben. Dies beinhaltet eine ›Wertschätzung der Charismen, die der Heilige Geist je nach Berufung und Rolle eines jeden Glieds [der Kirche] durch die Dynamik der Mitverantwortung schenkt. [...] Von diesem Geist beseelt, können wir uns zu einer partizipativen, mitverantwortlichen Kirche entwickeln, die in der Lage ist, den Reichtum der Vielfalt, aus der sie besteht, zur Geltung zu bringen und dabei auch den Beitrag von Laien, einschließlich junger Menschen und Frauen, von Personen des geweihten Lebens sowie von Gruppen,

Verbänden und Bewegungen dankbar willkommen zu heißen. Niemand sollte ins Abseits gedrängt werden oder beiseite treten müssen.«¹⁷

Nun sind Absichtsbekundungen das eine. Wer die unterschiedlichen Realisierungsformen von Partizipation bedenkt, dem wird unweigerlich auffallen, dass jungen Menschen nur recht beschränkte Möglichkeiten der Mitwirkung an den Entwicklungen in der Kirche offenstehen. Legen wir die Stufenleiter von Partizipation zugrunde, wie sie etwa Straßburger/Rieger oder Wright u.a. im Anschluss an Arnstein beschreiben¹⁸, dann wird man eingestehen müssen, dass selbst Vorstufen von Partizipation in der Kirche oft nicht erreicht werden.¹⁹

9 Selbstorganisation	Übersteigt Partizipation
8 Entscheidungsmacht	Partizipation
7 Teilweise Entscheidungskompetenz	
6 Mitbestimmung	Vorstufen von Partizipation
5 Einbeziehung	
4 Anhörung	
3 Information	Keine Partizipation
2 Anweisung	
1 Instrumentalisierung	

17 Nachsynodales Schreiben »Christus vivit« von Papst Franziskus, Nr. 206 (unter wörtlicher Bezugnahme auf das Abschlussdokument der Synode).

18 Vgl. G. Strassburger / J. Rieger, Bedeutung und Formen der Partizipation – Das Modell der Partizipationspyramide, in: dies (Hg.), Partizipation kompakt. Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe, Weinheim, Basel 2014, 12–29; M.T. Wright / H. von Unger / M. Block, Partizipation der Zielgruppe in der Gesund-

heitsförderung und Prävention, in: M.T. Wright (Hg.), Partizipative Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung und Prävention Bern 2010, 35–52; S.R. Arnstein, A Ladder of Citizen Participation, in: Journal of American Institute of Planners 35 (1969), 216–244.

19 Vgl. auch F. Kröger (Hg.), Wie lernt Kirche Partizipation. Theologische Reflexion und praktische Erfahrungen (Angewandte Pastoralforschung 2), Würzburg 2016.

Wie weit die Realität dem Ideal hinterherhinkt, beweist ein Blick auf die Synode der katholischen Bischöfe 2018 zum Thema »Die Jugend, der Glaube und die Berufungsunterscheidung«. ²⁰ Ihr war zwar eine Umfrage unter jungen Menschen und eine eigene »Vorsynode« mit verschiedensten Vertretern der Alterskohorte vorausgegangen. Bei der Synode selbst aber waren nur einzelne Vertreter der Jugend zugelassen, jedoch ohne Stimmrecht – an ein paritätisches ist gar nicht zu denken. Ökumenische Konvergenzen werden deutlich, wenn man wahrnimmt, dass auch auf den Synoden der Evangelischen Kirche(n) in Deutschland die Jugendvertreter nur in wenigen Fällen Stimmrecht besitzen. ²¹ Immerhin durchziehen das römische Abschlussdokument, auf das Papst Franziskus in »Christus vivit« häufig Bezug nimmt, dann doch zahlreiche Aussagen, die zumindest ein »Zuhören« inzwischen favorisieren und Jugendpastoral insgesamt als synodalen Vorgang skizzieren. ²² Vergleichen Sie selbst, auf welcher Stufe der Partizipationsmöglichkeiten man sich damit befindet!

3. Chancen einer Jugendtheologie: Das hypothetische Denken der Adoleszenz

Worin liegen die besonderen Chancen einer Jugendtheologie im Blick auf ihre Adressaten? Kindertheologie war entstanden aus dem Erstaunen über und die Wertschätzung für die kreativen Antwortversuche von Kindern auf die großen Fragen des Menschseins. Jugendtheologie nun aber kann sich auf die mit der Pubertät einsetzenden, neuen Denk-

möglichkeiten in der Adoleszenz beziehen. Bei aller Skepsis gegenüber den klassischen Stufenmodellen religiöser Entwicklung ²³, wird man gleichwohl zugeben dürfen, dass die in der Kinderzeit tauglichen Antworten zunehmend fraglich und über Bord geworfen werden. Anthropomorphe Konstrukte weichen zurück. Abstrakt-hypothetisches Denken dominiert. Es könnte eigentlich alles auch ganz anders sein, Wirklichkeit kann immer auch grundsätzlich anders gedacht werden. Vor allem eine gewachsene Symbolkompetenz ermöglicht es im Jugendalter, biblische Erzählungen oder rituelle Handlungen zu entziffern und sachgemäß zu verstehen als das, was sie sind: keine Reportagen, sondern Symbolgeschichten; keine magischen Rituale, sondern Symbolhandlungen. ²⁴

20 Vgl. <https://www.dbk.de/themen/kirche-und-jugend/bischofssynode-jugend-2018/> (18.03.2019). Einen Eindruck von der Synode vermittelt J. Wübbe, Nachwort: Jugend und Kirche auf dem Hintergrund der Römischen Bischofssynode 2018, in: A. Kaupp / P.C. Höring (Hg.): Handbuch Kirchliche Jugendarbeit, Freiburg i. Br. 2019, 561–566.

21 Vgl. <https://www.ekd.de/orientierungshilfe-familie/mitbestimmung-von-jugendlichen-und-jungen-erwachsenen-in-der-39872.htm> (23.11.2018); <https://www.evangelisch.de/inhalte/128211/10-11-2015/ekd-synode-bremen-waehlt-neuen-rat> (23.11.2018).

22 Vgl. Bischofssynode, XV. Ordentliche Generalversammlung: Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsunterscheidung. Abschlussdokument, Vatikanstadt 2018, bes. Nr. 6–9, 114–134; Nachsynodales Schreiben »Christus vivit«, Nr. 203.208.

23 Vgl. etwa C. Klein / H. Streib / B. Keller, Religiöse Entwicklung. Forschungszugänge, in: WiReLex, <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100219/> (18.03.2019).

24 Vgl. F. Schweitzer, Lebensgeschichte und Religion. Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter, Gütersloh 2010,

Hier werden weitere Konvergenzen erkennbar: Jugendtheologie reklamiert das Fragen und Suchen als gemeinsame Grundbewegung von Jugendalter und Theologie. Denn auch Theologie ist eigentlich weniger durch das Antwortgeben gekennzeichnet als vielmehr durch das Fragen nach Gott. Das weitere Vorranschreiten der Religionsdidaktik weg von einem rein vermittelnden Konzept zu subjektorientierten Konzepten der Aneignung²⁵ folgt damit auch einem bestimmten Verständnis von Theologie.

Diese Jugendtheologie, die sich – wie die Kindertheologie – in dreifacher Weise versteht, nämlich als (1) eine »Theologie von Jugendlichen«, d.h. das eigene, jugendgemäße Reflektieren und ggf. Kommunizieren über theologisch relevante Sachverhalte, (2) eine »Theologie für Jugendliche«, d.h. eine altersgemäße Darlegung theologischer Inhalte und Aussagen, und (3) einer »Theologie mit Jugendlichen«, d.h. der wechselseitige Diskurs zwischen den bereits vorhandenen Deutungsversuchen der Jugendlichen und der wissenschaftlichen Theologie²⁶, lässt sich daher subjektorientierten (religiösen) Bildungskonzeptionen zuordnen. Mit diesem Dreiklang wird markiert, dass Jugendliche eben nicht nur eine ihnen gemäße Art und Weise der Verkündigung bzw. der Theologie benötigen. Eine solche gab es seit den verschiedenen Katechismen der Reformationszeit bis heute. Jugendliche haben mindestens ebenso nötig Räume und Möglichkeiten, in denen sie selbst zu einer eigenen Weise der Lebensdeutung ermutigt werden und diese erproben können. Diese Wertschätzung für ihre Weise des Theologisierens erst lässt eine

»Theologie mit Jugendlichen« zu, in der der Glaube der Jugendlichen und der tradierte Glaube in einen kritischen, wechselseitigen Dialog verwickelt werden.

4. Voraussetzung: Ein neues Verständnis von Theologie

Die Voraussetzung für ein solches Konzept aber ist ein entsprechendes Verständnis von Theologie, das bereits soeben erkennbar wurde. Was meint also in diesem Zusammenhang Theologie?

Die dreifache Richtung des Konzeptes einer Jugendtheologie weist darauf hin, dass hier durchaus unterschiedliche Qualitäten von Theologie interagieren. Sie sollten daher weder miteinander gleichgesetzt noch gegeneinander ausgespielt werden. Die »Theologie von Jugendlichen« darf als eine eigene Form einer Laien- oder Alltagstheologie, einer

bes. 202–214; A. Pfeifer, *Wie Kinder Metaphern verstehen. Semiotische Studien zur Rezeption biblischer Texte im Religionsunterricht der Grundschule, Bibel – Schule – Leben 3*, Münster 2002; A.A. Bucher, *Gleichnisse verstehen lernen. Strukturgenetische Untersuchungen zur Rezeption synoptischer Parabeln*, Fribourg 1990.

25 Vgl. bspw. U.F. Schmälzle, *Von der Vermittlung zur Aneignung. Überlegungen zum Paradigmenwechsel in der Katechese*, in: F.-P. Tebartz-van Elst (Hg.), *Katechese im Umbruch. Positionen und Perspektiven* [FS D. Emcis], Freiburg i.Br. 1998, 32–44; U. Becker / C.Th. Scheilke (Hg.), *Aneignung und Vermittlung. Beiträge zur Theorie und Praxis einer religionspädagogischen Hermeneutik*, Gütersloh 1995.

26 Vgl. Th. Schlag / F. Schweitzer, *Brauchen Jugendliche Theologie? Jugendtheologie als Herausforderung und didaktische Perspektive*, Neukirchen-Vluyn 2011, bes. S. 53–134.

»Ordinary Theology« (Jeff Astley)²⁷, verstanden werden, die sich – mindestens mal bei Getauften – auf die Begabung mit dem Heiligen Geist gründet. Es ist eine Grundüberzeugung, nicht nur der evangelischen, sondern auch der katholischen Kirche, dass ihre Gläubigen über einen ›Glaubenssinn‹ (sensus fidei) verfügen, der in der theologischen Debatte und im Leben der Kirche eine entscheidende Rolle spielt (vgl. Zweites Vatikanisches Konzil: Lumen Gentium 12,35).²⁸

Es geht also weder um eine Überhöhung der Kompetenz Jugendlicher noch eine Degradierung der wissenschaftlichen Theologie. Als Partner eines Dialoges ist gerade die je eigene Kompetenz beider gefragt, um die Vorstellungen Jugendlicher zu differenzieren, zu ergänzen und zu erweitern. Freilich: Die Ernsthaftigkeit dieses Dialoges wird sich daran messen müssen, inwiefern dieser Diskurs auch Rückwirkungen auf die wissenschaftliche Theologie nach sich zieht.

5. Religiöses Lernen heute: Zwischen Expedition und Obduktion

Dieses Konzept der Neuakzentuierung des gemeinsamen Theologisierens trifft allerdings in eine Zeit, in der mehr die Folgen einer jahrzehntelangen, schleichenden Entkirchlichung bedauert werden und daher religiöse Lern- und Bildungsprozesse sich eher als eine Expedition in eine terra incognita darstellen. Performative Konzepte, die auf dem Hintergrund der Diasporasituation in Ostdeutschland entstanden sind, stellen daher das (erstmalige) Vorstellen und Zeigen, Erkunden und Erleben von Aus-

drucksformen christlichen Glaubens in den Vordergrund.²⁹

Wie kann in einer solchen Situation von Theologisieren gesprochen werden, wenn es doch den meisten Jugendlichen heute allein schon sprachlich kaum möglich zu sein scheint, Glaubensaussagen selbst zu formulieren oder vorgelegte zu entschlüsseln? Es sei denn, man qualifiziere jede irgendwie geartete Artikulierung eines eigenen Standpunktes (und auch das ist ja mitunter schon viel!) als eine irgendwie geartete Artikulation von Glauben und erkläre sie damit zu Theologie. Thomas Schlag, einer der Protagonisten der Jugendtheologie, macht daher deutlich: »Ohne Glaubensüberzeugung lässt sich theologisch kaum sachgemäß reden und reflektieren.«³⁰ Ist die Rede von der ›Theologie der Jugendlichen‹ also doch eher Illusion oder Suggestion?

Andererseits lässt die inzwischen breite empirische Forschung zu diesem

27 Vgl. J. Astley, *Ordinary Theology. Looking, Listening, and Learning in Theology*, Aldershot 2002; ders., »Ordinary Theology« und Jugend, in: Bert Roebben / Thomas Schlag (Hg.), »Jedes Mal in der Kirche kam ich zum Nachdenken«. Jugendliche und Kirche (Jahrbuch für Jugendtheologie 4), Stuttgart 2016, 26–41.

28 Vgl. dazu den Beitrag von H.-J. Höhn in diesem Band.

29 Vgl. S. Leonhard / Th. Klie (Hg.), *Schauplatz Religion. Grundzüge einer Performativen Religionspädagogik*, Leipzig 2003, freilich auch H. Mendl, *Religion erleben. Ein Arbeitsbuch für den Religionsunterricht*, München 2008.

30 Th. Schlag, *Von welcher Theologie sprechen wir eigentlich, wenn wir Jugendtheologie reden?*, 13, in: P. Freudenberger-Lötz / F. Kraft / Th. Schlag (Hg.), »Wenn man daran noch so glauben kann, ist das gut«. Grundlagen und Impulse für eine Jugendtheologie (Jahrbuch für Jugendtheologie 1), Stuttgart 2013, 9–23.

Thema erkennen, dass es durchaus gelingen kann, Jugendlichen ihre individuellen ›Theologien‹ im Kontext religiöser Bildungsprozesse zu entlocken.³¹ Und auch im Fall des Fehlens religiöser Vorerfahrungen, wenn die eigene Glaubenserfahrung dünn, das eigene Glaubensbekenntnis lückenhaft und die eigene Glaubensgewissheit noch längst nicht Gewissheit ist, können Jugendliche zum theologischen Diskurs animiert werden, indem sie zu einem Perspektivwechsel eingeladen werden unter der vorläufigen Annahme, ›dass es Gott gäbe‹³².

Schließlich lässt sich, mindestens einmal unter den Besuchern eines konfessionellen Religionsunterrichts und gemeindenaher Formen Kirchlicher Jugendarbeit, auch faktisch mehr an Spuren religiöser Deutungen des Alltags finden als gemeinhin angenommen. Vertreter des Konzepts einer »Abduktiven Korrelation« bauen darauf, dass in den pluralen Erfahrungswelten der jungen Menschen heute und in deren eigener, individueller Semantik Glaubenstraditionen je schon korrelativ eingeschmolzen sind.³³

Aufgabe religiöser Bildung kann es daher sein, diese Amalgame ureigener Erfahrungen und subjektiver Deutungen auf dem Hintergrund zuhandener, kulturell oder familial vermittelter Komponenten freizulegen, zu sortieren, zu klären und durch die Auseinandersetzung mit den Aussagen wissenschaftlicher Theologie anzureichern. Damit kann auch Jugendtheologie als Form eines ›dritten Wegs‹ zwischen einer reinen Adressatenorientierung und der einseitigen Orientierung an einer zu vermittelnden Tradition oder Doktrin verstanden werden. Wie der »Abduktiven Korrelation« geht es auch einer Jugendtheologie dar-

um, das »habituelle Zeichen- und Traditionsreservoir, das auch heute im alltäglichen Vollzug – wie verdeckt auch immer – angewandt wird, wahrzunehmen und der kritischen Reflexion zugänglich zu machen«³⁴.

6. Didaktische Konkretisierung: Erheben – Konfrontieren – Kommunizieren

Mit der von Veit-Jakobus Dieterich für das schulische Unterrichten vorgeschlagenen Schrittfolge (siehe Kasten) kann sich der Lernprozess grob an den drei Aspekten »Theologie von Jugendlichen«, »Theologie für Jugendliche«, »Theologie mit Jugendlichen« anlehnen: Auf die »Erhebung der Schülerpositionen« und deren Analyse durch die Klasse und die Lehrkraft folgt die Präsentation, Aneignung und eigene Wiedergabe theologischer »Fremdpositionen«, welche durch einen »mehrschichtigen« und »multiperspektivischen Dialog« abgeschlossen wer-

31 Vgl. Jahrbuch für Jugendtheologie Bd. 1–5, Stuttgart 2012–2017. Bemerkenswerte Beispiele einer eigenständigen theologischen Reflexion junger Menschen entdeckt J. Bartz, Jugendpastoral auf neuen Wegen. Der XXVIII. Weltjugendtag in Rio de Janeiro und sein Beitrag für die Kirche vor Ort, Berlin 2017 (vgl. auch ihren Beitrag in diesem Band).

32 Vgl. auch J. Ratzinger, Europa in der Krise der Kulturen, 82, in: M. Pera / J. Ratzinger, Ohne Wurzeln. Der Relativismus und die Krise der europäischen Kultur, Augsburg 2005, 62–84.

33 Vgl. H.G. Ziebertz / St. Heil / A. Prokopf (Hg.): Abduktive Korrelation. Religionspädagogische Konzeption, Methodologie und Professionalität im interdisziplinären Dialog, Münster 2003.

34 A. Prokopf / H.G. Ziebertz, Abduktive Korrelation – Eine Neuorientierung für die Korrelationsdidaktik?, 33, in: RpB 44/2000, 19–50.

den.³⁵ Spätestens hier werden dann Parallelen nicht nur zu den bereits genannten subjektorientierten Konzepten, sondern auch zu Didaktiken der Aneignung und des Konstruktivismus erkennbar.

1. »Theologie von Jugendlichen«
 - a) Formulierung – Erhebung der Schülerpositionen (Pluralität)
 - b) Analyse und Diskussion der eigenen Positionen in der Schulklasse (Besprechung von, Beschäftigung mit und Analyse von Schülertexten – (Freier) Dialog der Schülerpositionen = Theologisieren 1
 - c) Analyse der Schülertexte durch die Lehrkraft

2. »Theologie für Jugendliche«
 - a) Auswahl und Präsentation der Fremdpositionen durch die Lehrkraft (Pluralität)
 - b) (Kreative) Aneignung der Fremdpositionen durch die Schulklasse
 - c) Präsentierung theologischer Positionen durch Jugendliche für Jugendliche = Theologisieren 2

3. »Theologie mit Jugendlichen«
 - a) Planung und Präparation des mehrschichtigen Dialogs durch die Lehrkraft
 - b) Durchführung des multiperspektivischen Dialogs = Theologisieren 3
 - c) Evtl. eigene Positionierung der Lehrkraft

Ob sich der Unterrichtsverlauf tatsächlich fest dieser Abfolge unterwirft, darf bezweifelt werden. Und gerade im Kontext außerschulischer Settings wird man

einen derart strengen Verlauf wohl kaum finden. Dennoch können die Schritte als Pole eines Gesamtgefüges verstanden, auch dort Orientierung bieten. Letztlich folgen sie bekannten Vorgehensweisen, die zunächst die Sicht der Adressaten auf eine spezifische Fragestellung zu erheben versucht, diese systematisiert und gemeinsam analysiert. Der mit dem zweiten Schritt vorgeschlagene Perspektivwechsel erweitert die jugendliche Sichtweise. Ihnen ist nicht nur bewusst, es könnte auch ganz anders sein, sie ahnen vielleicht auch: Wir sind nicht allein. Daher ist die Auseinandersetzung mit bestätigenden, ergänzenden, korrigierenden und konfligierenden Positionen geboten. Es ist unerlässlich, sich in diese Perspektiven einzufühlen, sie verstehen zu versuchen, um so in einen inneren und äußerlich geführten Dialog eintreten zu können. Hier wird Horzonterweiterung möglich, Bildung erlebt.

7. Jugendtheologie aus der Sicht junger Menschen

Ist aber das Konzept einer Jugendtheologie realistisch? Wie werden junge Menschen auf eine solche Einladung reagieren? Dabei ist klar, dass der Begriff »Jugendtheologie« selbst als Fachbegriff nicht geeignet ist, junge Menschen für das zu gewinnen, was hier skizziert wird. Dennoch sollte eine kleine Stichprobe unter kirchennahen Jugendlichen einen

³⁵ V.-J. Dieterich, Theologisieren mit Jugendlichen als religionsdidaktisches Programm für die Sekundarstufe I und II, 49, in: P. Freudenberger-Lötz / F. Kraft / Th. Schlag (Hg.): »Wenn man daran noch so glauben kann, ist das gut«, 35–49.

ersten Einblick ermöglichen. Es handelte sich dabei um insgesamt 59 Ministrantinnen und Ministranten im Alter von 10 bis 24 Jahren, die am Rande eines diözesanen Treffens mittels eines Fragebogens auf drei offene Fragen antworten konnten:

- (1) Was fällt dir spontan zum Stichwort »Theologie« ein?
- (2) Was fällt dir spontan zum Thema »Jugendtheologie« ein?
- (3) Jemand behauptet, auch du seist ein Theologe/eine Theologin. Was würdest du ihm antworten?

7.1 Zur Frage des Theologieverständnisses

Exemplarische Antworten auf diese Frage lauteten:

- »Es ist eine Studie. zum Thema Religion jeder Priester und Papst hat es« (m., 13)
- »Religion, Religionsunterricht in der Schule« (w., 16)
- »Die Wissenschaft sich mit Gott/Göttern in allen Religionen zu befassen.« (m., 18)

Zu Themenfeldern geclustert, ergibt sich folgende Verteilung:

Wissenschaft/ Studium	Religionsunterricht / Glaubensvermittlung	Religion/Kirche/ Gott/Lehre d. Glaubens	Keine Angabe / nicht zuzuordnen
22	6	18	13
N = 59; Alter: 10–24 Jahre; alle Ministranten			

Der Mehrheit ist der Begriff offensichtlich geläufig, und sie bringt ihn in zutreffender Weise mit dem Themenfeld »Religion/Glaube« in Verbindung. Mitunter stehen konkrete Personen, die Theologie studiert haben (Priester, Religionslehrer), für den Begriff. Die Beobachtungen überraschen nicht sonderlich, sind doch alle Befragten in einer konkreten Gemeinde und zumal im liturgischen Vollzug engagiert.

7.2 Zum Verständnis von »Jugendtheologie«

Exemplarische Antworten lassen erkennen, wie sich die oben erläuterten drei

Dimensionen einer Jugendtheologie in den spontanen Aussagen der Befragten wiederfinden:

- »Vermittlung des Glaubens an Jugendliche« (m., 18)
- »Theologie so einfach, dass sie auch Jugendliche verstehen« (m., 20)
- »was Jugendliche über Gott & Religion denken« (w., 18)
- »Ansichten und Standpunkte Jugendlicher zu ihrem Glauben und zu ihren Ansichten zur Kirche« (m., 19)

Wiederum zu Themen geclustert, ergibt sich folgendes Bild:

Glaube, für Jugendliche vereinfacht	Konkrete Formen (Religionsunterricht, Jugendarbeit)	Gemeinsame religiöse Praxis junger Menschen	Nachdenken über Gott und Glauben	Keine Angabe/ nicht zuzuordnen
12	15	6	7	19
N = 59; Alter: 10–24 Jahre; alle Ministranten				

Am häufigsten werden konkrete Formen pastoralen Handelns genannt, die die Befragten kennen und praktizieren: Messdienerarbeit, Jugendverbände, Aktionen und Religionsunterricht. Andere assoziieren eine vereinfachte Form von Theologie für Jugendliche im Rahmen der Glaubensweitergabe. Einige wenige nennen den konkreten, gemeinsamen Glaubensvollzug und das Nachdenken über Religion und Glaube. Es überrascht aber auch nicht, dass Vielen der Begriff nichts sagt, weil er im Kontext von Jugendarbeit (noch) nicht geläufig und ohnehin ein neues Kompositum ist.

7.3 Die Rolle junger Menschen im Konzept einer Jugendtheologie

Darauf angesprochen, jemand spreche ihnen selbst die Rolle eines Theologen/ einer Theologin zu, reagieren die Befragten etwa wie folgt:

- »Bin ich nicht. man muss es studieren und das habe ich nicht« (w., 19)
- »Theologin auf niedrigem Niveau (Papst, Bischof höher gestellt), meine Glaubensüberzeugung trotzdem wichtig, jeder ist wichtiger Teil im Gesamtkonzept« (w., 22)
- »Wenn man sich mit jm anderen über Religion/Glauben unterhält und man z.B. Erfahrungen austauscht« (w., 16)
- »Stimmt in gewisser Weise, da wir als Ministranten oft über Gott nachdenken und uns mit ihm beschäftigen« (w., 19)
- »Ich mache mir viele Gedanken über Religion ... Also ja. Allerdings habe ich nicht studiert, wenn du das meinst« (w., 15)

Die verschiedenen Antworten wurden wiederum geclustert:

Ja	Ja, unter gewissen Bedingungen	Nein	Keine Ahnung / keine Angabe
15	3	21	20
N = 59; Alter: 10–24 Jahre; alle Ministranten			

Die Zahl derer, die keine Antwort geben, steigt noch einmal an. Eine Ablehnung des formulierten Zuspruchs wird in der Regel mit dem Verweis auf das für das Theologietreiben notwendige Studium begründet. Zustimmungende Antworten erfolgen nur unter Bedingungen oder /mit Einschränkungen (»Theologin auf niedrigem Niveau [Papst, Bischof höher gestellt]«).

Aber: Unter der kleineren Gruppe jener, die zustimmend antworteten, gibt es durchaus eine sensible Wahrnehmung, dass über den Glauben nachdenken und austauschen auch als eine Form von Theologie/Theologisieren verstanden werden kann.

8. Fazit

Jugendtheologie macht zurecht auf das Vorhandensein und den Wert jugendlicher Antwortversuche auf die »großen Fragen des Lebens« aufmerksam. Im schulischen Kontext kann dies eine Subjektorientierung fördern, die nicht in eine rein schüler- oder problemorientierte Konzeption überschlägt. In der Kirchlichen Jugendarbeit schließt das Verständnis noch sehr viel enger

an Grundüberzeugungen des pädagogischen und pastoralen Handelns an. Freilich formuliert das Konzept einer Jugendtheologie auch einen Anspruch, indem es dazu ermutigt, trotz Entkirchlichung und Enttraditionalisierung nicht davor zurückzuschrecken theologische Diskurse anzuzetteln. Eine Praxis, in der man schnell der Gefahr der Theologieabstinenz zu erliegen droht, weil fälschlicherweise angenommen wird, Jugendliche seien für Theologie nicht zu begeistern, könnte davon profitieren. Und auch in der Katechese könnten Konzepte, die nicht nur den non-kognitiven Bereich (Erlebnis, Atmosphäre, Beziehung, Gemeinschaftlichkeit) akzentuieren wollen, eine sach- und adressatengemäße Auseinandersetzung mit theologischen Fragestellungen realisieren. Dabei nimmt Jugendtheologie nicht in Anspruch, das alleinige religionsdidaktische Konzept zu sein. Vielmehr lässt sie sich eher als religionspädagogische Perspektive begreifen, die gewohnte korrelative, elementare oder performative Konzepte des religiösen Lernens zu durchdringen in der Lage ist, und pädagogische Konzepte der Jugendarbeit sinnvoll zu ergänzen weiß.